

Nummer 15
31. Juli bis 20. August 2021
3 Wochen

forumKirche

Zeitschrift der Bistumskantone Schaffhausen und Thurgau



Eine Woche Abenteuer
Kantonslager 2021



Detlef Kissner

«Endlich Ferien!» – Viele atmen in diesen Tagen auf. Sie fahren mit der Familie an die Adria, fliegen für eine Trekking-Tour nach Nepal oder bereisen die Meere mit einem Kreuzfahrtschiff. Und das alles, um dem Alltag zu entfliehen, einfach etwas anderes zu erleben. Manch eine Schar der *Jungwacht Blauring (Jubla)* fährt gerade einmal eine halbe Stunde mit dem Velo zu ihrem Lagerplatz und taucht ebenso in eine komplett andere Welt ein. Die Kinder und Jugendlichen verlassen ihre familiäre Komfortzone und leben eine Woche lang in Zelten, wo sie anders als zu Hause Wind, Regen und Hitze ausgesetzt sind. Sie sind dabei näher an der Natur dran, bemerken morgens grasende Rehe auf einer Waldlichtung, hören einen raschelnden Igel in der Nacht oder bewundern einen funkelnden Sternenhimmel. Im Zeltlager gibt es auch nicht das «volle Programm». Das Leben ist einfach. Eine feine Bratwurst wird zum Highlight.

Gerade für Jüngere ist es nicht immer einfach, in einem anderen Umfeld zu leben. Sie sind plötzlich eine*r von vielen, Teil einer grossen Gruppe, in der sie erst ihren Platz finden müssen. Sie erhalten eine Aufgabe, müssen lernen zu teilen, sich auf andere einzulassen und Einigungen auszuhandeln. Bezugspersonen sind in dieser Zeit nicht die Eltern, sondern junge Leiter*innen, zu denen die Kinder oft aufschauen und die ihnen neue, durchaus attraktive Spielarten des Erwachsenseins vermitteln. Schliesslich bietet ein Lager den Teilnehmer*innen unzählige Möglichkeiten, etwas auszuprobieren, neue Fähigkeiten an sich zu entdecken. Gelingt die Integration in die Lagergemeinschaft, wird diese als schützendes und tragendes Miteinander erlebt.

Die Erinnerung an diese eindrucksvolle Zeit bringt Jugendliche immer wieder dazu, selbst Leiter*innen zu werden. Sie möchten der nächsten Generation ähnliche Erlebnisse ermöglichen, aber auch selbst noch einmal eintauchen in diese Lagerwelt. Selbst ehemalige Leiter*innen, die inzwischen eine eigene Familie gegründet haben, lässt dieses Lagerleben nicht los. Einige von ihnen taten sich erstmals bei diesem Kantonslager zusammen und zelteten mit ihren Partner*innen und Kindern in dieser Woche am Rande des Hauptplatzes.

Um den Alltag hinter sich zu lassen, muss man nicht unbedingt tausende von Kilometern zurücklegen. Es reicht oft die Gemeinschaft mit Menschen, die von der gleichen Idee beseelt sind.

Titelbild: Eine Jubla-Schar zieht durch das Eingangstor auf den Hauptplatz.
Bild: Detlef Kissner

- 3+4** Kala21: **Auf der Suche nach dem Schuh**
Jubla-Scharen erlebten Abenteuer im Wilden Westen
- 5** Kirchengeschichte: **Domherren als visionäre Vordenker**
Die Auflösung des Bistums Konstanz und ihre Folgen
- 6** Weltkirche: **Mit und für die Armen**
Ein Blick auf die Theologie der Befreiung



Bild: Detlef Kissner

- 7** Kirche setzt sich ein: **Am Ende soll es eine Lösung geben**
Einblicke in den Sozialdienst einer Pfarrei
- 8** Gedankenimpuls von Paul de Lagarde

PFARREIMITTEILUNGEN

- 9** Den Glauben feiern:
Gottesdienste und Gedanken zum Sonntag



Bild: Claudia Koch

- 10** Aus der Natur: **Vielseitigkeit der Kräuter nutzen**
Wissen für die Küche und zur Heilung

- 10+11** Kirche ohne Grenzen: **Evangelium in Farbe**
Ikonen-Schule in der Schweiz

- 12** Thurgau: **Daheim beim Geigenbauer**
Aus Stammtischgesprächen wird kreuz&quer

- 12** News

- 13** Inserate · Aus dem Bistum · Leserbrief

- 14+15** Tipps aus der Redaktion: **Veranstaltungen und Medien**

- 16** Cartoon & Zum Schluss

Auf der Suche nach dem Schuh

Jubla-Scharen erlebten Abenteuer im Wilden Westen



Nach sechs Jahren war es wieder soweit: Die 20 Scharen der Jungwacht Blauring (Jubla) Thurgau verbrachten eine Ferienwoche miteinander im Kantonslager (Kala), das dieses Mal seine Zelte rund um den Emerzer Weiher (TG) aufschlug. Die ca. 1000 Teilnehmenden wurden dabei in die Welt des Wilden Westens entführt. forumKirche sammelte während dieser Zeit Eindrücke von Verantwortlichen, Eltern und Kindern.

Die Programmacherinnen vor dem Start

Sarah Anner und Jeannette Meier sind schon von klein auf bei der Jubla gewesen und haben bereits zwei Kalas miterlebt. Beim Kala21 sind sie für das Rahmenprogramm verantwortlich. «Wir haben immer gern Geländespiele organisiert», sagt Jeannette. «Wir sind kreative Köpfe. Es hat uns gereizt, für so viele Leute etwas auf die Füsse zu stellen», ergänzt Sarah. Drei Jahre lang haben sie getüftelt und gefeilt – vom Grobkonzept bis hin zur Materialbestellung. Als Berufstätige haben sie sich dazu viel an Wochenenden getroffen, im letzten Jahr einmal pro Monat einen Sonntag lang.

Weil bei einer Umfrage an der Basis die traditionellen Start- bzw. Abschlussveranstaltungen wenig Punkte erhalten hatten, entschieden sich die beiden, auf diese Anlässe zu verzichten und gleich mit einem grossen Geländespiel zu beginnen. «Neu sind auch das Foodfestival und die Take-Away-Angebote», erklärt Jeannette. Letztere sind Programmblöcke wie Baseball oder Bubble Soccer, die einzelne Scharen für einen Vormittag buchen und bei sich auf dem Platz durchführen können.

Im Blick auf Corona hatten sich die beiden Leiterinnen verschiedene Varianten für die einzelnen Programmpunkte überlegt. Sie sind froh, dass alles uneingeschränkt durchgeführt werden kann. Allenfalls das Wetter könnte ihnen noch einen Streich spielen. Schlaflose Nächte hatten sie vor dem Kala keine. Nur bei der Arbeit schweiften in den letzten Wochen die Gedanken hier und da in Richtung Kala ab. «Da fiel mir plötzlich etwas ein, das ich gleich aufschreiben musste», sagt Sarah. Jetzt müssen sich die beiden noch um die Deko im Hauptlager kümmern. «Es soll einen Wow-Effekt geben. Die Kinder sollen staunen, wenn sie auf den Platz kommen», so Jeannette.



Bild: Detlef Kässner

Sarah Anner (30) und Jeannette Meier (29) mit dem Material für das Geländespiel



Bild: Detlef Kässner

Silvia Kummer-Huber (40) vor dem Lager-Café, wo sie für Leiter*innen da ist.

Achtsame Begleiter*innen

Jede Jubla-Schar hat ihre*n Präses, die*den sie selber wählt. Manche gehören dem Seelsorgeteam an, die meisten sind Ehrenamtliche, meist ehemalige Jubla-Mitglieder. Zu ihrer Aufgabe gehört es, die Scharleitung zu beraten und zu begleiten, ein Netzwerk zu der Pfarrei, den Eltern, den Ehemaligen und den kantonalen Stellen aufzubauen und darauf zu achten, dass der Glaube lebendig bleibt. Dieser spirituelle Auftrag kommt nach Ansicht von Silvia Kummer-Huber, Kantonspräses der Jubla Thurgau, ohne grosse Aktionen aus: «Unser Grundsatz ist «Glauben leben». Und das findet bereits in vielfältiger Weise statt.» Schon die Kleinsten dürfen mitbestimmen, jede*r kann mitmachen, in den Scharen herrscht ein gutes Mit-

einander, es wird auf fairen Einkauf geachtet, ein nachhaltiger Lebensstil gepflegt, die Kinder werden für die Kostbarkeit der Natur sensibilisiert, Abfall wird getrennt...

«Ein*e Präses achtet vor allem auf die kleinen Dinge im Miteinander, spricht sie an und macht sie bewusst», erklärt Silvia. Darüber hinaus habe sie*er eine Schlüsselfunktion in ganz besonderen Momenten – da zu sein, ein Gebet oder einen Lagersegnen zu sprechen oder einen Gottesdienst mit der Schar zu feiern.



Bild: zvg

Peter und Cornelia Keller

Die Daheimgebliebenen

Cornelia und Peter Keller haben vier Jungen. Die beiden ältesten, Flurin (12) und Nino (10), sind zusammen mit ihrer Schar von Bischofszell aus ins Kala geradelt. Ihre Mutter konnte sie gut ziehen lassen: «Ich weiss ja, dass sie in guten Händen sind.» Ausserdem ist es für Flurin schon das dritte Lager. «Beim ersten Lager war es schon speziell, eine Woche lang nichts von ihm zu hören»,

(Fortsetzung nächste Seite)

(Fortsetzung von Seite 3)

erinnert sich Cornelia Keller. Inzwischen wissen sie und ihr Mann, wenn sie nichts von den beiden hören, geht es ihnen gut. Mit den beiden jüngeren Brüdern schauen sie manchmal die Bilder auf der Kala-Webseite an, die täglich neu hochgeladen werden. Die beiden geniessen es, mehr Aufmerksamkeit von den Eltern und Grosseltern zu erhalten. Cornelia Keller war selbst bei *Blauring*, ist aber nie bei einem Zeltlager mitgegangen. Im Rückblick findet sie es ein wenig schade: «Hätte man mir ein «Schüpfli» gegeben, hätte ich mich vielleicht auch getraut.»

Impressionen vom Foodfestival

Zur Halbzeit im Kala steht das grosse Foodfestival auf dem Programm. Auf dem Hauptplatz warten über 20 Marktstände, an denen die Leiter*innen köstliche Spezialitäten anbieten. Es duftet nach gegrilltem Poulet und Schokolade, Fruchtspiesse konkurrieren mit Falafel-Bällchen. Die Kinder und Jugendlichen, die nach einem genauen Zeitplan scharweise durch das grosse Tor einziehen, erhalten zur Begrüssung einen Erfrischungstrunk. Nach einem Willkommensgruss und einem gemeinsamen Tanz zum Country-Klassiker «Cotton Eye Joe» kann das Festival beginnen. Ein kleiner Junge hat sich mit seinem grösseren Bruder zusammen für das Schoko-Fondue entschieden. Die Spuren um seinen Mund zeugen untrüglich davon. Eine kleine Gruppe der *Jubla Gachnang* genieisst Schoko-Bananen. «Besonders

Der Schuh des Jublatu

Beim Kala hat jede Schar ihren eigenen Lagerplatz und ihr eigenes Programm. Doch drei Mal in der Lagerwoche treffen sich alle Scharen zu einem gemeinsamen Anlass auf dem Hauptplatz. Im Kala21 begleitet die Teilnehmer*innen dabei die Geschichte vom «Schuh des Jublatu»: Als die Indianerstämme eine Goldader auf ihrem Land entdecken, unterzeichnen sie gemeinsam einen Landvertrag. Diesen Vertrag verstecken sie im Schuh des Jublatu, den Akando an einen sicheren Ort bringen soll. Dieser wird aber vom Gangsterclan gefangen genommen. Akando gelingt es in letzter Sekunde, den Schuh in den Wald zu werfen. Wer findet den Schuh mit dem wertvollen Plan wieder? Beim Geländespiel machen sich alle auf die Suche.



Bild: Detlef Kissner

Das Foodfestival beginnt mit einer kleinen Erfrischung.

empfehlen können wir aber das Schlangenbrot von unserem Stand», meint einer von ihnen. Manche mögen es exotisch. Drei Mädchen der *Jubla Sirnach* schwören auf Dumplings, kleine chinesische Teigtaschen. «Die haben richtig gut geschmeckt», schwärmt eine, die sich damit auskennt. Die beiden Programmverantwortlichen betrachten zufrieden das grosse Treiben. «Voll gut», meint Jeannette. «Ich finde es toll, wie sich alle an die Regeln halten», ergänzt Sarah im Blick auf die Corona-Vorgaben. Auch das Geländespiel sei bei den Kindern gut angekommen, sie hätten den «Schuh des Jublatu» (siehe Kasten) gefunden. Was die Bastelateliers in zwei Tagen angeht, sind sie ebenso optimistisch: «Wenn das Foodfestival funktioniert, laufen die Ateliers auch, weil sie im kleineren Rahmen stattfinden.»

sehr cool. Danach gingen wir auf unseren Platz zurück und dann ins Bett.»



Bild: Detlef Kissner

Joel Meier (26) und Michaela Hut (28) haben ihre Schicht hinter sich.



Bild: Detlef Kissner

Janik (11), *Jungwacht Tobel*

Ein Tag aus der Sicht von Janik

«Wir haben am Morgen ein Spiel im Wald gemacht zusammen mit der *Jubla Pfyn*. Das hat mir voll Spass gemacht. Zum Zmittag gab es verschiedene Salate und eine feine Wurst. Es hat mir geschmeckt. Am Nachmittag haben wir ein Recycling-Game gespielt. Es war nicht das beste Game, aber es hat mir Spass gemacht. Am Abend gingen wir auf den Hauptplatz und da konnte ich verschiedene Dinge essen. Alles fand ich lecker. Dann gab es eine coole Feuer-Show und die fand ich

Die Netzwerkerinnen

«Kein Netz», meldet so manches Handy auf den Lagerplätzen. In den meisten Scharen sollen die Kinder und Jugendlichen auch kein Handy benutzen. Da gewinnt die gute alte Post wieder an Bedeutung. Die *Fachstelle Kinder und Jugend (KIJU)* der katholischen Landeskirche Thurgau hat einen solchen Dienst im Kala eingerichtet. «Jeden Vormittag fahren zwei Mitarbeiter*innen die Lagerplätze der Scharen ab, bringen Post und nehmen Briefe und Päckli aus den Postsäcken wieder mit», erzählt Joel Meier von der *KIJU*. Damit werden die Lagerteilnehmer*innen nicht nur untereinander vernetzt, sondern auch mit der «Aussenwelt». Freunde und Angehörige können ihnen über ein Postfach in Weinfeldern ebenso kleine und grosse Post zukommen lassen. Auch an die Verbindung «nach oben» wurde gedacht: Besucher*innen des «Postamts» können inspiriert durch indianische Traumfänger ihre Träume auf Zettel schreiben und diese an Schnüren aufhängen.

Detlef Kissner

■ Weitere Eindrücke auf www.forumkirche.ch und www.kala21.ch

Domherren als visionäre Vordenker

Die Auflösung des Bistums Konstanz und ihre Folgen

Vor 200 Jahren löste der Papst das Bistum Konstanz auf, doch einige Traditionen leben unter der Oberfläche weiter. Dazu gehört die prinzipiell starke Stellung der Domkapitel in der Schweiz. Der Kirchenhistoriker Markus Ries¹ erinnert daran: Die Domherren haben über die Bischofswahlen hinaus eine eigenständige geistliche Verantwortung.

Das Bistum Konstanz galt vor 200 Jahren als vergleichsweise liberal. Warum war das so?

Liberal ist hier eine anachronistische Kategorie. Korrekt ist, dass die Konstanzer Bistumsleitung, viele Angehörige des Klerus und auch Ordensleute eine konstruktive Rezeption der Aufklärung suchten. Und dass sie diese Haltung auch nach den grossen Enttäuschungen und Verlusten der Revolutionszeit beibehielten.

Eine der spannendsten Figuren vor 200 Jahren war Ignaz Heinrich von Wessenberg. Dem Generalvikar des Bistums Konstanz wurde vorgeworfen, gegen den Pflichtzölibat zu sein. Welche anderen Reformdebatten von damals beschäftigen uns auch heute noch?

Viele der damals wichtigen Themen sind seit dem Konzil wieder in den Vordergrund getreten: Beteiligung der Gläubigen an der Liturgie, Aus- und Weiterbildung der Seelsorgenden, kirchliche Medienarbeit, persönliches Format der Seelsorgenden, Qualität von Predigt und Religionsunterricht, ja ganz generell der Verkündigung.

Wenn von Wessenberg gemässigter gewesen wäre: Hätte das Bistum Konstanz länger bestehen können – oder wäre es früher oder später ohnehin aufgelöst worden?

In der Tat spielte der Konflikt zwischen Wessenberg und dem Luzerner Nuntius, einem Teil des Klerus und der Klöster eine wichtige Rolle. Ich kann mir vorstellen, dass die Stadt Konstanz ohne diesen Streit immer noch Bischofssitz wäre – und nicht Freiburg. Eine Abtrennung der in Österreich und der Schweiz gelegenen Teile wäre aber so oder so zu erwarten gewesen.



Bild: Wikimedia Commons

Das Konstanzer Münster war das Zentrum des Bistums Konstanz, das von 585 bis 1821 existierte.

Warum gab es nach dem Bistum Konstanz auf dem Schweizer Territorium nicht ein grosses Bistum? Stattdessen wurde ein Teil vom Stiftspropst von Beromünster und andere Teile von den Bistümern Basel und Chur verwaltet.

Initianten der Reorganisation waren die Kantonsregierungen. Sie strebten zunächst eine grosse Lösung an. Als sie damit beim Nuntius auf Widerstand stiessen, war es rasch vorbei mit der Einigkeit – und jeder Kanton suchte für sich eine optimale, kostengünstige Lösung.

Die Bistümer Basel und St. Gallen haben eine weltweit einzigartige Bischofswahl. In Basel dürfen die Kantone mitreden, in St. Gallen muss der Bischof aus St. Gallen kommen und wird vor Ort gewählt. Wie kam es zu diesen besonderen Privilegien?

Historisch gesehen sind es keine Privilegien, sondern es ist die Weiterführung der Tradition. Dies lag im Interesse der Römischen Kurie. Rom wollte nicht zulassen, dass die Kantonsregierungen das angestrebte Recht zur Bischofsernennung erhielten.

Welche damals entstandenen Spezifika prägen uns noch heute – ausser der öfter genannten Administrationsgebiete im Bistum Chur und St. Gallen?

Spezifisch ist in den Deutschschweizer Bistümern die Verfassung der Domkapitel, die sich stark am kirchlich Gewachsenen orientiert. Die Domkapitel übernehmen nicht einfach die kapitels- und traditionsfeindlichen Grundhaltungen des Kirchenrechts von 1918 und 1983. Spezifisch ist auch der Name des Bistums Basel – es heisst anders als die Bischofsstadt.

Inwiefern ist die Verfassung der Domkapitel fortschrittlicher als das Kirchenrecht?

Die Verfassung unserer Domkapitel ist nicht fortschrittlicher als das Kirchenrecht, sondern sie ist traditionstreuer. Die Domkapitel waren traditionell weit mehr als Wahlmännerversammlungen: Es handelte sich um

geistliche Körperschaften mit eigener Verantwortung, denen der Bischof im gewissen Sinne sogar Rechenschaft schuldete. Fast schon eine Art schüchterner Anfang von Teilung der Gewalt. Starb ein Bischof, so trat das Domkapitel in seine Funktion ein und leitete das Bistum. All das hat das Gesetzbuch des Kirchenrechts in seinem monarchie-orientierten Organisationsverständnis einfach abgeschafft.

Sollten die Domherren sich stärker einbringen?

Ja. Domkapitel sind geistliche Korporationen. Falls sie sich tatsächlich auf die Tradition besinnen wollen, müssen sie eigenständig Verantwortung übernehmen. Sie haben die Möglichkeit, als Vordenker zu wirken, Impulse zu geben und wesentlich die Zukunft mitzugestalten.

Raphael Rauch/Red.

¹ Markus Ries (62) ist Professor für Kirchengeschichte an der Universität Luzern.

■ Ganzes Interview auf www.forumKirche.ch

Mit und für die Armen

Ein Blick auf die Theologie der Befreiung

Sie waren vor 50 Jahren für viele Held*innen: Dom Helder Camara, Ernesto Cardenal, Dorothee Sölle, Vertreter*innen der Befreiungstheologie. Und heute?

Wie kann man als Christ*in inmitten von Armut und Ungerechtigkeit leben? Aus dieser Frage entstand in den 60er- und 70er-Jahren die Theologie der Befreiung. Damals kamen in vielen lateinamerikanischen Ländern Militärdiktaturen an die Macht, welche die Mehrheit des Volks ausbeuteten. Menschenrechtsorganisationen zählen als Folge etwa 50'000 Morde, 350'000 «Verschwundene» und 400'000 politische Gefangene. Forderungen nach Reformen wurden niedergeknüppelt. Ab 1965 kam es daher zu politischen Umstürzen.

Immer mehr Christ*innen und Kirchenvertreter*innen wandten sich gegen Unterdrückung, Folter und Elend. Sie fragten nach den Ursachen der Armut. Ein Teil der Kirchen-Hierarchie stand aber auf Seiten der Machthaber, wenn diese sich ein antikommunistisches und christliches Mäntelchen umhängten.

Ursprünge

1968 prangerten die Bischöfe an der zweiten allgemeinen lateinamerikanischen Bischofskonferenz in Medellín (Kolumbien) die soziale Ungerechtigkeit an: Gott steht auf Seiten der Armen; dort müsse auch die Kirche stehen. Kapitalismus und Marxismus wurden verurteilt, man suchte einen «Dritten Weg» zur Befreiung. Im Beisein von Papst Paul VI. bestimmten die Bischöfe «die Option für die Armen» zur kirchlichen Leitlinie.

Neben Theologen wie Gustavo Gutierrez, Hugo Assman oder Leonardo Boff hatte die Bewegung viele Eltern: Die Erfahrung der Not durch ungerechte Systeme und das Zweite Vatikanum. Vor Ort entstanden kleine Gemeinschaften von Laien. Sie trafen sich regelmässig und sprachen über ihren Glauben, die Bibel und ihren Alltag. Aus dieser Basisbewegung wuchs in manchen Ländern eine politische Kraft, die sich mit



Bild: Manuela d'Avila/Wikimedia Commons

Der Befreiungstheologe Leonardo Boff bei einem öffentlichen Vortrag 2018 in Porto Alegre (Brasilien).

Gewerkschaften und linken politischen Parteien zusammenschloss.

In Misskredit geraten

In den 1960er-Jahren wurde der Befreiungstheologie von aussen unterstellt, sie stelle die (marxistische) Ideologie vor den Glauben. So wird Helder Camara die Aussage zugeschrieben: «Wenn ich den Armen zu essen gebe, nennen sie mich einen Heiligen. Aber wenn ich frage, warum die Armen nichts zu essen haben, schimpfen sie mich einen Kommunisten». Trotz grosser bischöflicher Unterstützung wurde die Theologie verunglimpft. Die Glaubenskongregation des Vatikans veröffentlichte 1984 und 1986 zwei Instruktionen gegen sie, ab Mitte der 80er-Jahre wurde vielen Befreiungstheolog*innen die Lehrerlaubnis entzogen, Leonardo Boff zu einem «Busschweigen» verdonnert. In vielen lateinamerikanischen Militärdiktaturen war bis in die 80er-Jahre dazu die Verfolgung Andersdenkender alltäglich. In der Folge wurden Christ*innen, Priester und einige Bischöfe ermordet, wie Bischof Oscar Romero 1980.

Weiterentwicklung

Am Ende der Militärdiktaturen kam es zu Veränderungen in der Theologie der Befreiung: Frauen, indigene Völker und afroamerikanische Theolog*innen bemängelten das Fehlen ihrer Unterdrückungssituationen in den Analysen. Dazu kamen die Bedeutung des religiösen Pluralismus für Armut und Ungerechtigkeit, der Migration sowie ökologische und «queere» Theologien.

In den 80er-Jahren fand die Theologie der Befreiung auch in den deutschsprachigen Ländern ein grosses Echo. Nach dem Fall der Mauer wurde es aber still um diese «sozialistische» Theologie. Nur wenige arbeiteten daran weiter. Seit 1985 tauschen sich Vertreter*innen der Theologie der Befreiung auf den Südkontinenten in der Ökumenischen Vereinigung der Drittwelt-Theolog*innen aus.

Heiligsprechung Romeros

Die Befreiungstheologie stiess viele soziale Initiativen in Lateinamerika, Südafrika und Südasien an, dazu kamen auch Unterstützungsnetzwerke im Westen. So wurde das Thema der «einen Welt» wichtig, das sich in der Ökumene in den Bereichen Bewahrung der Schöpfung, soziale Gerechtigkeit, Menschenrechte, Arbeits- und Gewerkschaftsrechte sowie Frauen- und Kinderschutz wiederfindet. Papst Franziskus aus Argentinien ist ein Vertreter der «Theologie des Volkes». Diese sieht die Kraftquelle, den Alltag im Elend zu bestehen, im Glauben, der Kultur und der Volksfrömmigkeit. Der Papst zeigt mit seinem Lebensstil und seinen Aussagen, dass die Option für die Armen in der Kirche unabdingbar ist. Wie nah er der Befreiungstheologie steht, zeigte sich bei der Heiligsprechung von Oscar Romero 2018. Er trug den blutbefleckten liturgischen Gürtel Romeros und darüber ein Messgewand Pauls VI. Auf einem Plakat lateinamerikanischer Pilger*innen stand: «Einen Propheten kann man töten, die Stimme der Gerechtigkeit nicht».

Christiane Faschon

Am Ende soll es eine Lösung geben

Einblicke in den Sozialdienst einer Pfarrei



Die Kirche feiert Gottesdienste, bringt Menschen den Glauben nahe und sorgt sich um deren seelisches Wohl. Dieses Bild ist weit verbreitet. Dass Kirche aber auch Notleidenden ganz praktische Hilfe gewährt, kommt in der öffentlichen Wahrnehmung oft zu kurz. Andreas Pfiffner ist mit 80 Stellenprozenten für den kirchlichen Sozialdienst in der Pfarrei Romanshorn zuständig. Er gibt Einblicke in seine Arbeit und zeigt auf, warum es sie braucht.

Weil er in Gefahr ist zu vereinsamen, soll Beat S.¹ in ein Wohnheim für Männer ziehen. Doch schon der erste Schritt überfordert ihn. Andreas Pfiffner begleitet ihn und schaut sich mit ihm das Heim an. «Beat S. kommt bis heute vorbei, z. B. wenn er Hilfe braucht beim Kleiderbestellen im Internet», sagt Andreas Pfiffner. In anderen Fällen setzt sich der Sozialpädagoge dafür ein, dass eine Krankenkassenrechnung überbrückt werden kann, hilft beim Erstellen bzw. Ausdrucken einer Bewerbung oder vermittelt vorübergehend eine Unterkunft. Solche Beratungen und Begleitungen, die kostenlos sind und jeder und jedem offenstehen, gehören zu seiner Hauptaufgabe. Daneben ist er zuständig für die Notunterkunft, die die Pfarrei Hilfesuchenden zur Verfügung stellt, und regelt deren Vergabe. Er kümmert sich um die Bedürfnisse von Passant*innen und betreut Freiwillige wie z. B. die Begleitgruppe St. Johannes, die vorwiegend Senior*innen besucht und mit ihnen die Freizeit gestaltet. Sein längerfristiges Ziel ist es, ein Projekt in der Pfarrei zu initiieren, bei dem Menschen, die aus dem Tritt geraten sind, einfach mitarbeiten können und so wieder Anschluss finden.

Spielräume für Begleitung

Vor gut zwei Jahren wurde der Sozialdienst der Pfarrei Romanshorn ins Leben gerufen. Seit dieser Zeit hat Andreas Pfiffner bereits 87 Klient*innen betreut. Anfangs wurden sie noch vom Sozialamt oder von Beratungsstellen zu ihm geschickt. «Inzwischen ist unser Angebot bekannter, immer mehr Menschen finden den Weg direkt zu mir», sagt Pfiffner.

Er schätzt die Vielseitigkeit seiner Aufgabe und die Spielräume, die sie ihm bietet: «Ich habe die Zeit und die Möglichkeit, auf Ratsuchende gut einzugehen.» So kann er sei-

ne Klient*innen zu Ämtern begleiten, ihnen helfen, Formulare auszufüllen, sich auch einmal in ein rechtliches Problem hineinknien oder eine finanzielle Unterstützung bei verschiedenen Institutionen zusammensammeln. Es ist ihm wichtig, dass es am Ende eine Lösung gibt. «Das können andere soziale Einrichtungen oft nicht leisten, weil es ihren Auftrag sprengen würde oder sie die Kapazitäten dazu nicht haben», sagt Andreas Pfiffner. Den Unterschied nehmen auch seine Klient*innen wahr. Einer meinte: «Sie sind die erste Anlaufstelle seit bald zehn Jahren, die uns kurz und unkompliziert Hilfe angeboten hat. Dafür sind wir ihnen sehr dankbar.» Da die Beratung der Schweigepflicht unterliegt, können die Hilfesuchenden dort auch einmal ihrem Ärger Luft machen oder ihr Herz ausschütten. «Manche Gespräche gehen auch ins Seelsorgerliche hinein», so Pfiffner.

Vernetzt

In den zurückliegenden Jahren sind gute Kontakte von seiner Stelle zu anderen örtlichen sozialen Einrichtungen wie den Sozialen Diensten Romanshorn, Perspektive Thurgau, Pro Senectute oder der evangelischen Pfarrei gewachsen. Man weiss umeinander, tauscht sich aus und schätzt die Zusammenarbeit. Diese Verbindungen sind wichtig, um Fragen auf kurzem Weg klären oder Hilfesuchende unkompliziert an den richtigen Ort vermitteln zu können. Ebenso wichtig ist für Andreas Pfiffner die

Einbindung in die Pfarrei. Er ist Teil des Seelsorgeteams und nimmt an dessen wöchentlichen Sitzungen teil. «Auch in den Kaffeepausen läuft viel unter den Kolleg*innen an Austausch und Beratung», so der Sozialpädagoge. Einmal pro Jahr gestaltet er einen Sonntagsgottesdienst mit und hält die Predigt. Für die Pfarrei wie für die Hilfesuchenden ist sein Dienst unverzichtbar geworden. «Wir sind aus der Kirche ausgetreten. Sie und ihre Stelle wären eigentlich ein Grund wieder einzutreten», meinte ein Klient.

Detlef Kissner

¹ Name geändert

Hilfen auf verschiedenen Ebenen

Die Diakonie gehört neben der Glaubensverkündigung und der Liturgie zu den Grundaufgaben der Kirche. In vielen Pfarreien sind für diese Aufgabe Seelsorgende verantwortlich, in einigen werden dafür eigens Fachpersonen angestellt. Unterstützt werden die Thurgauer Pfarreien auf kantonaler Ebene durch die Caritas Thurgau, die neben ihren Angeboten für Armutsbetroffene (z. B. Schuldenberatung) einen Runden Tisch für Verantwortliche im Bereich Diakonie ins Leben gerufen hat. Ergänzende Möglichkeiten zur Unterbringung von Menschen bietet der neu gegründete Verein Kirchliche Notherberge Thurgau.



Bild: Detlef Kissner

Andreas Pfiffner hat ein offenes Ohr für die Sorgen von Hilfesuchenden.

«Wir müssen so viel wie möglich Geschlossenheiten hervorrufen, Heimaten, die man nicht vergisst.»

Paul de Lagarde, deutscher Orientalist und Kulturphilosoph
1827–1891



■ Den Glauben feiern

Gottesdienste anderssprachige Missionen

■ Albanische Mission

So, 15. August 13.00 Uhr St. Nikolaus Wil

■ Kroatische Mission

So, 1. August 17.30 Uhr St. Peter Schaffhausen
So, 8. August 17.30 Uhr St. Peter Schaffhausen
So, 15. August 09.30 Uhr Klosterkirche Münsterlingen
12.00 Uhr Klösterli Frauenfeld
17.30 Uhr St. Peter Schaffhausen

■ Polnische Mission

So, 1. August 13.00 Uhr St. Martin Arbon
So, 8. August 13.00 Uhr St. Martin Arbon
So, 15. August 13.00 Uhr St. Martin Arbon

■ Portugiesische Mission

Im August finden keine Gottesdienste statt.

■ Spanische Mission

So, 1. August 10.30 Uhr Klösterli Frauenfeld
12.00 Uhr St. Stefan Kreuzlingen
Sa, 7. August 18.30 Uhr St. Maria Schaffhausen
So, 8. August 09.30 Uhr St. Martin Arbon
11.00 Uhr St. Stefan Amriswil
Sa, 14. August 18.30 Uhr St. Maria Schaffhausen
So, 15. August 10.30 Uhr Klösterli Frauenfeld
12.00 Uhr St. Stefan Kreuzlingen

■ Tamilische Mission

Der nächste Gottesdienst findet am 28. August statt.

■ Ungarische Mission

So, 1. August 17.00 Uhr Bruder Klaus Tägerwilen
So, 8. August 17.30 Uhr Münster Konstanz
Sa, 14. August 15.30 Uhr Klösterli Frauenfeld



Bild: kropekk_pj/pixabay.com

Aussen und innen

Gedanken zum Evangelium: Joh 6,24-35

In der Bibelstelle vom 1. August hören wir von Menschen, die etwas suchen – in unserem Fall suchen sie Jesus. Aber was wollen sie von ihm? Was treibt sie an? Was treibt sie um? Nun ja, immerhin hat er ja schon einige Wunder und Zeichen gewirkt und damit eine Menge Aufmerksamkeit auf sich gezogen! Oberflächlich gesehen könnte man ihnen Sensationslust unterstellen. Vielleicht sind es aber auch ganz persönliche, tiefe Sehnsüchte oder Nöte, die sie zu Jesus treiben. Allerdings erinnert sich Jesus, dass viele dieser Leute dabei waren, als er mit fünf Broten und zwei Fischen 5'000 Menschen ernährt hat. Deshalb ist ihm auch klar, dass die Menschen nicht in erster Linie zu ihm kommen, weil er sie mit besonderen Taten beeindruckte, sondern weil diese Menschen eine besondere Erfahrung gemacht haben. Er hat ihren Hunger gestillt – ihren Hunger nach Leben. Es ist, als ob er ihnen sagen würde: Lasst euch nicht von Oberflächlichkeiten irgendwelcher Zeichen blenden, sondern erkennt die Sehnsucht hinter der Sehnsucht! Schaut in Euch rein und erkennt das Bedürfnis hinter Euren vordergründigen Wünschen. Es sind nicht die Zeichen und Wunder, die die Jünger*innen sehen wollen; was sie eigentlich suchen, ist jemand oder etwas, das ihren Hunger nach Leben stillt. Etwas, das wirklich «satt» macht! Oberfläche lockt! Wirklich Nahrhaftes erfüllt. Vielleicht ist die Ferienzeit eine gute Gelegenheit darüber nachzudenken, wer oder was Ihnen wirklich guttut, und wer oder was nur oberflächlich Aufmerksamkeit bindet, aber am Ende gar nicht erfüllt, was es verspricht. In diesem Sinne verstehe ich Jesu Aussage: «... Ihr sucht mich nicht, weil ihr Zeichen gesehen habt, sondern weil ihr (...) satt geworden seid!» als Einladung, den Blick wieder nach innen zu wenden und zu erkennen, was einem wirklich guttut, was wir wirklich brauchen, und liebevoll mit sich umzugehen, sich nicht von Äusserlichkeiten blenden zu lassen, dafür aber die tieferliegenden Bedürfnisse hinter den Bedürfnissen wahrzunehmen. Gutes Gelingen!

Tanja Tribull, Ermatingen

Gottesdienste in Radio & Fernsehen

Sonntag, 1. August, 10 Uhr, **Radio SRF 2 Kultur Röm.-kath. Predigt** – Mit Theologin Silvia Huber

Sonntag, 8. August, 10 Uhr, **Radio SRF 2 Kultur Christ.-kath. Predigt** – Mit Diakonin Susanne Cappus

Sonntag, 15. August, 10 Uhr, **Radio SRF 2 Kultur Röm.-kath. Predigt** – Mit Seelsorger Volker Eschmann

Sonntag, 1. August, 10.00 Uhr, **SRF1 Röm.-kath. Gottesdienst zum 1. August**
Aus der Kirche San Nicolao in Lugano

Sonntag, 8. August, 9.30 Uhr, **ZDF Kath. Gottesdienst – «Gelobt bist du, Maria»**
Aus der Mainzer Kirche St. Rabanus Maurus

Sonntag, 15. August, 9.30 Uhr, **ZDF Evang. Gottesdienst**

Regionale Sendungen

Radio TOP: TOP Kick und TOP Church: www.topchurch.ch

Radio Munot: Gedanken zum Tag
Montag bis Freitag 6.50 Uhr

Unterwegs – ein kirchliches Magazin aus Schaffhausen
Jeweils am letzten Sonntag im Monat, 10 Uhr, Wdh. 22 Uhr

Schaffhauser Fernsehen SHF: Gedanke am Wuchenänd
Samstag, 18.55 Uhr bis Sonntag, 18 Uhr, stdl. Wiederholung

Sonntagslesungen

1. August – 18. Sonntag im Jahreskreis

Erste Lesung: Ex 16,2-4.12-15
Zweite Lesung: Eph 4,17.20-24
Evangelium: Joh 6,24-35

8. August – 19. Sonntag im Jahreskreis

Erste Lesung: Jer 23,1-6
Zweite Lesung: Eph 2,13-18
Evangelium: Mk 6,30-34

15. August – Mariä Aufnahme in den Himmel

Erste Lesung: Offb 11,19a; 12,1-6a.10ab
Zweite Lesung: 1 Kor 15,20-27a
Evangelium: Lk 1,39-56

Vielseitigkeit der Kräuter nutzen

Wissen für die Küche und zur Heilung

Am 15. August werden zu Mariä Himmelfahrt traditionell in der Kirche Kräuter gesegnet. Eine, die mit Kräutern und deren Wirkung vertraut ist, ist die Lehrerin Ursula Haltiner aus Romanshorn.

Chrüterhähli. So lautet die Webseite der Kräuterliebhaberin Ursula Haltiner. «Mein Partner hat mich immer so genannt», sagt Haltiner lachend. Ihr Onkel betrieb im Tessin ein Hotel und die Nichte durfte während den Ferien in der Küche mithelfen. Vorher kannte sie nur die gängigen Kräuter wie Peterli, Schnittlauch und Maggikraut. Im Tessin lernte sie die mediterranen Kräuter lernen und lieben. Den Ausschlag, sich intensiver mit Kräutern zu beschäftigen, gab der Garten einer Studienkollegin während der Ausbildung zur Arbeits- und Hauswirtschaftslehrerin. «Idealerweise war Gartenbau ein Teil der Ausbildung», sagt Haltiner. Mit verschiedenen Kursen hat sie fortlaufend ihr Wissen erweitert und sich ebenfalls mit der Wirkung von Heilkräutern beschäftigt. Ende der 80er-Jahre bewirtschaftete sie einen Garten mit über 60 verschiedenen Kräutern auf wenigen Quadratmetern. Inzwischen interessiert sie sich vermehrt für Wildkräuter; also für alles, das auf unseren Wiesen wächst.

Jugendliche für Kräuter interessieren

Ihre Begeisterung für Kräuter möchte sie als Lehrerin für Wirtschaft, Arbeit und Haushalt an der Sekundarschule Weitenzelg in Romanshorn auch an die Schüler*innen weitergeben. Dabei kann sie ihr Wissen als Absolventin der Kräuterakademie in Salez (SG) gleich in der Küche anwenden. Haltiner sagt dazu: «Es ist zwar nicht so einfach,

Jugendliche dafür zu gewinnen. Aber bei einigen bleibt doch etwas hängen.» Wie beispielsweise die essbaren Blüten, die zuerst einigen etwas Überwindung abverlangen. In sechs Pflanzkübeln, die die Schule aufgestellt hat, und in einem kleinen Garten kann Haltiner mit ihren Schüler*innen praktisch arbeiten. In den Pflanzkübeln surren Bienen um pink blühende Rosenmelissen, gelbe Taglilien und Currykraut – alles geniessbar.

Nachfrage an Naturkosmetik wächst

Doch nicht nur in der Küche, auch zur Heilung sind Kräuter unverzichtbar. Deshalb stellt Ursula Haltiner auf Bestellung Salben und Cremes wie auch Kosmetik aus dem Küchenschrank her. «Seit der Pandemie ist die Nachfrage an Naturkosmetik gestiegen. Gerne leite ich die Teilnehmer*innen an, wie sie mit wenigen Mitteln selbst etwas herstellen können», sagt Haltiner. Sie wird auch für Kurse gebucht, wie kürzlich von der *Frauengemeinschaft Romanshorn*. Mit von der Partie ist auch die ehemalige Gemeindeleiterin Gaby Zimmermann, die jeweils einen kirchlichen Impuls einfließen lässt. Auch war Haltiner bei der neuen Bepflanzung des Kräutergartens der Pfarrei behilflich. Vor einem Jahr konnten daraus die ersten Kräuterbüschel gebunden werden, die an Mariä Himmelfahrt gesegnet und an die Gottesdienstbesucher*innen verteilt wurden. Als Schutz und um sie im Dezember in den Rauhächten fürs Räuchern einzusetzen. «Diese Vielseitigkeit ist es, die mich an den Kräutern und Heilpflanzen so begeistert», sagt Haltiner.

Claudia Koch

Ursula Haltiner pflanzt auf dem Schulareal mit ihren Schüler*innen verschiedene Kräuter an, darunter auch solche mit essbaren Blüten.



Bild: Claudia Koch

Evangelium in

Ikonen-Schule in der Schweiz

Seit Anfang 2021 gibt es in Luzern eine Ikonen-Schule. Sie ist in der römisch-katholischen Kirche der Schweiz eine der ersten derartigen Einrichtungen. Eine Innovation also. Um mehr über ihr Wirken und das Handwerk der Ikonographie zu erfahren, hat sich «Kirche ohne Grenzen» mit Stefanie Blaser (39), einem Gründungsmitglied des Vereins, getroffen.

«Es benötigt Fachkräfte, welche sich mit christlicher Bildtheologie auseinandersetzen. Denn hinter christlichen Bildern, Statuen oder eben Ikonen, steckt viel Theologie und Symbolik», beginnt Stefanie Blaser das Gespräch und gibt somit einen ersten Grund an, weshalb es in der Westkirche eine Ikonen-Schule benötigt. Klar könne jede*r das Gesehene interpretieren, aber um bestimmte Gesten, Farben und Weiteres entsprechend und korrekt einordnen zu können, würde es mehr als eine persönliche Interpretation benötigen. «Wir setzen mit dieser neu gegründeten Ikonen-Schule den Auftrag des Zweiten Vatikanischen Konzils um, bei welchem in Sacrosanctum Concilium Art 126ff. ebendies klar gefordert wird. Diese Artikel tragen den Bischöfen auf, dass sie vor Ort Kunstakademien fördern sollen und dass sie somit auch die Künstler*innen der sakralen Kunst fördern», betont Blaser eindringlich.

Zugang zum Glauben

Im Osten betreiben die Klöster selbst Ikonen-Schulen im klassischen Sinne, vereinzelt auch Priester in ihren Gemeinden, wodurch die Ikonentheologie weitervermittelt wird. Im Westen jedoch gehe es um christliche Bilder im Allgemeinen wie Statuen, moderne Bilder und nebst anderem eben auch um Ikonen. «Darum ist unser Auftrag als Ikonen-Schule nicht nur das Herstellen von Ikonen, sondern das Betreiben christlicher Bildtheologie. Und dies bis hin in die akademische Auseinandersetzung damit», so Blaser. In der Westkirche sei es nicht so, dass nur Ordensleute und Priester Ikonen schreiben dürfen und können, sondern alle Gläubigen, die einen Zugang zum christlichen Glauben und Ikonen haben.

Geschriebenes Evangelium

Es sei ein anderer Zugang zum Evangelium. Einer, welcher weit mehr als bloss

Farbe

die intellektuelle Ebene berühre. Ikonen würden geschrieben und nicht gemalt, da man bei jeder Ikone, auch wenn es sich dabei um einen Heiligen handle, das Evangelium abschreibe. Bei Ikonen aber nicht Buchstabe für Buchstabe, sondern Strich für Strich. Blaser beschreibt: «Es ist ein Schreiben, welches das Evangelium durch den ganzen Körper hindurchgehen lässt und alle Sinne anregt». Personen und ganze biblische Szenen werden abgebildet.

Ikone für jede*n

«Die Ikonen-Schule bietet Kurse und Workshops für Institutionen, Gruppen und Pfarreien an, leistet Aufklärungsarbeit, hält themenspezifische Referate, investiert in Forschung christlicher Bildtheologie, stellt im Auftrag für Privat- oder Geschäftskund*innen individuelle Ikonen her und leitet Einzelpersonen sowie Gruppen im Ikonenschreiben, dem ikonographischen Handwerk selbst, an», listet Blaser die Tätigkeitsfelder des Vereins auf. Das Herstellen einer eigenen Ikone bedürfe keiner Vorkenntnisse oder aussergewöhnlicher künstlerischer Talente. Jede*r könne eine schöne Ikone schreiben. In einem Kurs in einem Kloster (als Exerzitien) oder in einer örtlichen Pfarrei oder Gruppierung kann man die Ikone herstellen. «Angeleitet durch einen unserer Ikonographen und begleitet durch Impulse sowie Gebet», erklärt Blaser. Sie bieten Kurse für jegliche Alterskategorien an und besprechen mit den Pfarreien und Gruppierungen jeweils individuell, welche Art von Kurs am sinnvollsten und auch realisierbar ist. Blaser fügt ausführend hinzu: «Man kann zudem Passiv- oder Aktivmitglied beim Verein Ikonen-Schule werden und hat damit je nach dem auch die Möglichkeit, an weiteren Angeboten teilzunehmen oder sich sogar verbindlicher einzubringen.» So hat die Ikonen-Schule noch viele Aufgabengebiete, welche vergeben werden können.

Romina Monferrini (33) ist eine aus dem Dorf Monteroni di Lecce stammende Theologin. Sie arbeitet in einer Pfarrei in Luzern, ist im Leitungsteam im Institut im Reusshaus und Präsidentin der Ikonen-Schule.ch



Bild: zvg



Bild: Romina Monferrini

Stefanie Blaser: «Wir raten Anfänger*innen, ein Porträt zu schreiben, danach kann man sich auch mal Gewändern widmen. Für Fortgeschrittene warten ganze Szenen zum Schreiben.»

Wunsch an Klerus und Gläubige

«Wir wünschen uns, dass der Klerus aber auch die Gläubigen selbst sensibler werden und christliche Bilder als solche erkennen und anerkennen, dass sie eine Tiefe haben. Diese Kunst sollte in der

Theologie wie auch in der Volksfrömmigkeit vor Ort ernst genommen werden», betont Blaser zum Schluss des Gesprächs.

Interview & Text: Romina Monferrini
Übersetzung: Monika Freund Schoch

Gospel in color

Icon School in Switzerland

Since the beginning of 2021 there is an Icon School in Switzerland. It is one of the first such institutions in the Roman Catholic Church in Switzerland. Therefore, it's an innovation. To learn more about its work and the craft of iconography, KoG met with Stefanie Blaser (39), a founding member of the association.

«It needs professionals who deal with Christian image theology, because behind Christian pictures, statues or even icons, there is a lot of theology and symbolism», Stefanie Blaser begins the conversation and thus gives a first reason why there is a need for an icon school in the Western Church. Of course, everyone can interpret what they see, but in order to be able to classify certain gestures, colors and further aspects appropriately and correctly, more than a personal interpretation would be needed. «With this newly founded Icon School, we are implementing the mandate of the Second Vatican Council, which clearly calls for this in Sacrosanctum

Concilium Art 126ff. These articles impose on the bishops that they should endorse locally academies of art and that, therefore, they also promote the artists of sacred art,» emphasizes Blaser emphatically.

Written Gospel

Through the icons there's a different approach to the Gospel, which touches far more than just the intellectual level. Icons are written, not painted, because even if it presents a saint, the Gospel is being transcribed thereby. With icons, however, not letter by letter, but brush-stroke by brush-stroke. Blaser describes: «During this way of writing the Gospel passes through the whole body and stimulates all the senses.» Persons and entire biblical scenes are being depicted.

Request to clergy and faithful

«We wish that the clergy, but also the believers themselves, would become more sensitive and not simply dismiss Christian images as art, but recognize and acknowledge that it has a depth. And take it seriously in theology as well as in local popular piety,» Blaser emphasizes at the end of the conversation.

Daheim beim Geigenbauer

Aus Stammtischgesprächen wird kreuz&quer

Die ökumenisch veranstalteten Stammtischgespräche werden ab diesem Sommer in einem neuen Format angeboten: Unter dem Titel «kreuz&quer – Gespräche über Gott und die Welt» finden sie an verschiedenen Orten statt, daran teilnehmen kann man über Livestream. Die Leiter der beiden Bildungseinrichtungen erklären, was zu dieser Umgestaltung geführt hat.

Dass die Stammtischgespräche in die Jahre gekommen seien, verneint Thomas Bachofner, Leiter des evangelischen Bildungszentrums *tecum*. Es werde ja einiges weitergeführt. «Die Unterbrechung durch Corona und der Leitungswechsel beim katholischen Partner liess uns über Änderungen nachdenken. Wir hatten einfach Lust auf etwas Neues.» Für Jean-Pierre Sitzler, seit einem halben Jahr Leiter der *Fachstelle Kirchlichen Erwachsenenbildung (KEB)* der katholischen Landeskirche stellte sich auch die Frage, wie man neue Teilnehmer*innen gewinnen kann, ohne die bisherigen zu verlieren. So soll die Veranstaltung im neuen Format nicht mehr wie bisher im Frauenfelder Brauhaus Sternen stattfinden, sondern im privaten oder beruflichen Umfeld der Gesprächspartner*innen. Ausserdem wechselt man von einer Präsenzveranstaltung zu einem Livestream auf *Youtube*. Das Thema soll künftig nicht mehr in einem Einstiegsreferat, sondern im Interview entwickelt werden.

Gleich bleibt, dass es um ethisch-religiöse Fragestellungen geht. «Es wird auch wie bisher ein Halbjahresthema geben, das an den einzelnen Abenden aus verschiedenen – z. T. auch kontroversen – Perspektiven beleuchtet wird», erklärt Thomas Bachofner.

Andere Zielgruppen erreichen

Für wechselnde Veranstaltungsorte spricht seiner Ansicht nach, dass es attraktiv ist, Menschen in ihrem jeweiligen Kontext zu interviewen, wie z. B. in einem Geigenbauatelier oder einer Klosterzelle. «Damit wird auch eine gewisse Stimmung und Atmosphäre übertragen», so sein Kollege von der *KEB*. Gerade bei einem Livestream brauche es ansprechende Hintergründe, um eine gewisse Studiomonotonie zu vermeiden. Die ersten beiden Veranstaltungen werden allerdings noch aus den Räumen des *tecum* übertragen.

Das digitale Format bietet für Jean-Pierre



Bild: Mediate_with_Fernando/pixabay.com

Eine Klangschale bringt im Menschen etwas zum Schwingen. Um Mitschwingen, «In Resonanz sein» geht es im nächsten Halbjahr auch bei den Gesprächsrunden von *kreuz&quer*.

Sitzler den Vorteil, andere Zielgruppen anzusprechen: «Wir erreichen damit Menschen, die mehr im Internet unterwegs sind oder solche, für die der Weg zum Veranstaltungsort zu weit wäre.» Thomas Bachofner denkt auch an die Möglichkeit, «gelungene Formate irgendwann mit anderen Bildungsträgern zu teilen». Um den dialogischen Charakter beizubehalten, können sich die Teilnehmer*innen künftig über eine Chatfunktion mit Fragen oder Anmerkungen einbringen. «Wir überlegen auch noch, ob drei bis fünf Teilnehmende zum Interview hinzukommen sollen», so Sitzler.

Mitschwingen

Das nächste Halbjahresthema lautet «In Resonanz sein». Dazu haben die Veranstalter den Komponisten Peter Roth, den Geigenbauer Martin Kuhn und den Fischinger Benediktinerpater Gregor Brazerol als Gesprächspartner eingeladen. Die Serie beginnt am 1. September mit dem Thema «Wenn Worte Seelen zum Schwingen bringen». Piroška Gavallér-Rothe, Expertin für Gewaltfreie Kommunikation, geht der Frage nach, was geschieht, wenn funktional ausgerichtete Kommunikation um die Kraft der Resonanz ergänzt wird.

Detlef Kissner

■ Weitere Infos: www.keb.kath-tg.ch

News

■ Rütli in Frauenhand

Am diesjährigen Nationalfeiertag haben auf der Rütliwiese Frauen aus der ganzen Schweiz das Wort. Sie würdigen dort das vor 50 Jahren eingeführte Frauenstimmrecht, blicken aber auch nach vorne, da die Gleichberechtigung nach wie vor politisches Engagement bedingt. Mit dabei sind unter anderem Renata Asal-Steger, Präsidentin der Römisch-Katholischen Zentralkonferenz (RKZ), die Bundesrätinnen Viola Amherd und Simonetta Sommaruga sowie die Präsidentin des Schweizerischen Katholischen Frauenbundes SKF, Simone Curau-Aeppli.

■ In Gottesdiensten bleibt Maskenpflicht

In Deutschland und Österreich sind Gottesdienste ohne Maskenpflicht teilweise möglich. In der Schweiz hält das Bundesamt für Gesundheit (BAG) an der Maskenpflicht fest – obwohl in Restaurants und Theatern an Sitzplätzen Masken abgenommen werden dürfen. «In Innenräumen besteht ein wesentlich grösseres Risiko, dass Aerosole über grössere Distanzen verteilt und eingeatmet werden», begründet das BAG die Einschränkung. Auch würden bei lautem Sprechen und beim Singen mehr Aerosole ausgestossen, als wenn normal geatmet werde.

■ 35 Pastoralräume angekündigt

Der Bischof von Trier wollte seine Diözese komplett umkrepeln und 35 Grosspfarreien einsetzen – mit Leitungsteams aus Priestern und Laien, was Rom jedoch verbot. Nun legt Bischof Stephan Ackermann einen neuen Vorschlag vor: die Errichtung von 35 Pastoralräumen in den nächsten zwei Jahren. In ihrer jeweiligen Flächenausdehnung sind diese fast identisch mit den einstmals geplanten Grosspfarreien, bestehen jedoch aus mehreren kirchenrechtlich selbstständigen Pfarreien, die jeweils einen eigenen Leiter haben.

■ Alter Messritus wird eingeschränkt

Papst Franziskus hat am 16. Juli ein «*Motu Proprio*» veröffentlicht, mit dem er den ordentlichen Messritus als «einzige Ausdrucksweise» des Römischen Ritus festlegt. Der ausserordentliche Ritus darf mit sofortiger Wirkung nur noch mit Erlaubnis des Ortsbischofs gefeiert werden. Die Lesungen in der üblicherweise auf Latein gefeierten Messfeier müssen zudem in der jeweiligen Landessprache vorgetragen werden. Franziskus' Vorgänger Benedikt XVI. 2007 hatte diesen umfangreicheren Ritus noch erlaubt.

[kath.ch/Red.](http://kath.ch/Red)

Katholische Landeskirche Thurgau
Katholischer Kirchenrat des Kantons Thurgau

Die Katholische Landeskirche Thurgau leistet mit vier Fachstellen und etlichen Spezialseelsorgestellen verschiedene überparochiale Dienste der katholischen Kirche im Kanton Thurgau. Das Generalsekretariat verantwortet die Querschnittsbereiche und unterstützt zahlreiche Abläufe. Für die internen Aufgaben im Zentrum Franziskus in Weinfelden suchen wir eine*

IT- und Betriebs-Assistenten*in | 40%

Ihre Aufgabenbereiche umfassen:

- Sicherstellen der Haustechnik im Zentrum Franziskus und der Bürogeräte (Computer, Telefon, Drucker) an den sechs Aussenstellen
- First-Level-Support für Mitarbeiter*innen in Weinfelden und in den Aussenstellen
- Bearbeitung und Kontrolle von Leasingverträgen der IT-Hardware
- Einkauf von Büromaterial, Papier, Toner, Kaffee etc.
- Allgemeine administrative Aufgaben zur Unterstützung im Generalsekretariat
- Wünschenswert: Stellvertretung im Bereich Zahlungsverkehr

Was Sie für diese Stelle mitbringen:

- Erfahrung in IT-Support
- Flair für technische Geräte
- Erfahrung in administrativen Aufgaben
- Eigenständiges und eigenverantwortliches Arbeiten und Handeln

Wir bieten Ihnen eine vielseitige und selbständige Tätigkeit in einem kleinen Team. Anstellungsbedingungen gemäss Besoldungsreglement der Katholischen Landeskirche Thurgau. Auskünfte erteilen Michaela Berger-Bühler und Urs Brosi (071 626 11 11).

Bewerbungen senden Sie bitte bis 15. August 2021 per E-Mail an michaela.berger@kath-tg.ch.

Suche nach moralischer Gewissheit

Was mich bewegt: ein Beitrag von Wieslaw Reglinski

Was ist Wahrheit? (Joh 18, 38) Diese Frage ist zum «locus classicus» auf der Spurensuche in der Wirklichkeitsfindung, zum zentralen Thema der Philosophie und der Logik, der Literatur und der Kunst geworden. Und auch der Rechtsprechung – mit ihrer Verpflichtung die ganze Wahrheit und nur die Wahrheit zu sagen (vgl. c. 1531 § 1 CIC). Die Frage des Pilatus kann durchaus ein Ansporn sein, sich der eigenen Erfahrungen in der Beziehung zum Wahrheitsanspruch bewusst zu werden. Wissenschaftlich betrachtet ist Wahrheit das, was objektiv (durch Beweise und Begründungen) belegt sein kann und (im Idealfall) breit akzeptiert ist. Subjektive Wahrheiten hängen dagegen von persönlichen Meinungen und Horizonten ab. Zwei Menschen können die gleiche Situation ganz unterschiedlich wahrnehmen und trotzdem mögen beide recht haben. Woran erkenne ich, dass es sich im bestimmten Fall um eine objektive Wahrheit handelt? Im Tätigkeitsfeld eines kirchlichen Gerichtes wird der Anspruch nach einer objektiven Wahrheitsfindung nicht verlangt. Es soll dort über die Prozessfrage «lediglich» eine moralische – und somit keine absolute, dafür eine jeden vernünftigen Zweifel ausschliessende Gewissheit gegeben sein (vgl. c. 1608 § 1 CIC). Unsere Quellenangabe ist und bleibt: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben (Joh 14, 6).

Dr. Wieslaw Reglinski, Offizial



Kath. Kirchgemeinde Altnau-Güttingen-Münsterlingen
www.pra.kath-tg.ch



Im Pastoralraum Region Altnau mit Sitz in Güttingen freut sich unser Team und die Behörde auf eine Mitarbeiterin/Mitarbeiter im Sekretariat. Per 1. Oktober 2021 oder nach Vereinbarung suchen wir Sie, als

Pfarreisekretärin | Pfarreisekretär im Pensum 70%

Aufgabengebiet

- Allgemeine admin. Sekretariatsarbeiten in Zusammenarbeit und Absprache mit dem Pastoralraumleiter und der Sekretärin im Pensum 50%
- Redaktionelle Aufgaben für den Pfarreiteil «forumKirche»
- Redaktionelle Aufgaben für unsere Webseite des Pastoralraumes Region Altnau
- Führen der Pfarreibücher und der Pfarramtskartei
- Gegenseitige Ferienvertretung im Sekretariat
- Teilnahme an Sitzungen
- Aktive Teilnahme am Pfarreileben

Anforderungsprofil

- Kaufmännische oder gleichwertige Ausbildung
- Erfahrung in (Pfarrei)-Sekretariatsaufgaben
- Gute EDV-Kenntnisse mit einer guten Einbindung zu den sozialen Medien
- Kenntnisse in Layout/Grafikdesign von Vorteil
- Sehr gute Formulierungsgabe in Wort und Schrift
- Organisatorisches Flair und Teamfähigkeit
- Freundliches Auftreten und Diskretion
- Positive Einstellung zur Kirche und vertraut mit der kath. Tradition

Wir bieten

- Interessante, vielseitige und begeisternde Tätigkeit
- Gestaltungsfreiraum
- Zusammenarbeit in einem engagierten Team
- Umfassende Einführung in die Aufgabenbereiche
- Anstellungsbedingungen gemäss Besoldungsverordnung der Kath. Landeskirche

Die Bewerbungsunterlagen senden Sie bitte bis zum **17. August 2021** an: Otto Braun, Präsident KG AGM, Alte Landstrasse 46, 8596 Scherzingen T 071 688 33 19, braunotto@gmx.ch
Auskunft erteilt Ihnen Otto Braun oder das Sekretariat, T 071 695 14 39.

Leserbrief

forumKirche Nr. 13, Seite 3 bis 5: Gendergerechte Sprache

Das ist eine Huldigung und Unterwerfung an den Genderismus, der bekanntlich die christliche Familie und auch die Schöpfungsordnung Gottes zerstört! Das ist ein absolutes Ärgernis!! Zeitgeist – nicht Gottes Geist! Jesus ist sehr wohl in dieser Welt, aber nicht von dieser Welt. Und die Kirche ist der Leib Christi. Die Glieder dieser Kirche heissen Kinder Gottes. Ein Bekenntnis zu Jesus Christus brauchen wir, nicht eine gendergerechte Sprache.

Bruno Portman, Pfarrer em., Tobel

VERANSTALTUNGEN

INFORMATION

Referat: Segen für alle – der kirchliche Umgang mit gleichgeschlechtlichen Paaren

In der Öffentlichkeit wird derzeit heftig um die Frage der Segnung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften durch die katholische Kirche gerungen. Mithilfe des Sozialethikers Markus Zimmermann, *Universität Fribourg*, sollen die theologischen Perspektiven einer konstruktiven Annäherung beider Seiten in dieser Debatte erkundet werden.

Di, 24.8., 19 bis 20.30 Uhr

Paulus Akademie, Zürich

Anmeldung bis 21.8.

www.paulusakademie.ch

Kurs: Nur die Liebe zählt? – Ethik der Nahbeziehungen

Die Liebe ist aus einem guten Leben nicht wegzudenken: Beziehungen zu Eltern, Freunden oder dem Lebenspartner kommen ohne sie nicht aus. Wie lässt sich Liebe näher charakterisieren? Wie funktionieren ihre unterschiedlichen Spielarten? In diesem Kurs wird anhand neuerer philosophischer Texte diesem besonderen Gefühl auf die Spur gegangen.

Mi, 1.9., Mi, 8.9., Mi, 15.9., Mi, 29.9.,

jeweils 19.30 bis 21.00 Uhr

Paulus Akademie, Zürich

Anmeldung bis 25.8.

www.paulusakademie.ch

Infoabend: Ausbildung zur Katechet*in/ Assistenz-Katechet*in

An diesem Abend erfahren die Interessierten mehr über Art, Umfang und Inhalt der beiden Ausbildungen und haben die Möglichkeit, Fragen zu stellen.

Mi, 8.9., 19.15 bis 20.45 Uhr

Zentrum Franziskus, Weinfelden

Anmeldung erforderlich

www.rep.kath-tg.ch

KULTUR

Konzert: Dialoge – Monologe

In ihrem Programm für die Klosterkirche Fisingen präsentieren Kurt Brunner und Emanuel Helg auf vielfältige Weise die seit Jahrhunderten andauernde glückliche Liaison zwischen Trompete und Orgel.

So, 22.8., 16 Uhr

Kloster Fisingen

www.klosterfisingen.ch

Konzert: Von der Vokalpolyphonie zur Sinfonie – Süddeutsche Orgelmusik

Nicht nur in der Architektur der Kirchen, sondern auch in ihren Musikbibliotheken haben die Klöster Süddeutschlands ein reiches kulturelles Erbe hinterlassen. Sebastian Bausch zeigt die Entwicklung der Musikgeschichte auf.

So, 29.8., 16 Uhr

Kloster Fisingen

www.klosterfisingen.ch



Bild: pixabay.com

Besinnungswochenende für junge Erwachsene: «Wenn ER dich wieder ruft, dann...»

Anhand der Geschichte des jungen Samuel, der von Gott in der Nacht dreimal gerufen wird und nicht weiss, woher dieser Ruf, dieses Locken kommt, gehen die Teilnehmer*innen der je eigenen Berufung nach. Es werden Fragen nachgegangen wie z. B. «Kenne ich dieses Rufen, das immer wieder kommt und mir keine Ruhe lässt?» oder «Gibt es Menschen, die mir weiterhelfen in meinem Hören?»

Das Besinnungswochenende bietet die Möglichkeit, sich mit anderen auszutauschen, die ähnliche Erfahrungen machen, sich im Hören zu üben und das Gehörte auszusprechen.

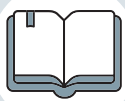
Fr, 10.9., 16.30 Uhr bis So, 12.9., 13.30 Uhr

Kloster Hegne

Anmeldungen bis 30.8.

www.theodosius-akademie.de

MEDIEN



Kleine Geschichte des schlechten Benehmens in der Kirche

Lautes Schwatzen, Schlafen während der Predigt, Tragen freizügiger Kleidung, Rauchen, Essen und Trinken: Was sind die Hintergründe solchen Benehmens in der Kirche? Unwissenheit, religiöses Desinteresse, Auflehnung gegen die kirchliche Obrigkeit oder einfach nur menschliche Schwäche? Wer klärt über angemessenes Verhalten auf und wie? Und: Trägt die Liturgie womöglich selbst dazu bei, dass Menschen sich nicht immer der Feier gemäss verhalten? Ein launig-informativer Streifzug durch eine 2000-jährige Geschichte schlechten Benehmens in der Kirche.

Autor: Guido Fuchs · Verlag: Friedrich Pustet · ISBN: 978-3-7917-3246-6



Bild: zvg



Glauben. Ich bin Jüdin – Aufbruch einer jungen Generation

SWR 2, So, 1.8., 12.05 Uhr

In Deutschland wird Antisemitismus wieder offen gezeigt, Menschen jüdischen Glaubens bedroht, angepöbelt, verprügelt. Junge Jüdinnen und Juden wollen dem etwas entgegensetzen und jüdisches Leben sichtbar machen. Sie kämpfen darum, ihren Glauben offen leben zu können und um ihre Identität als Deutsche. Junges jüdisches Leben in Deutschland bedeutet ein Auseinandersetzen von Wurzeln und Traditionen, ein Anknüpfen an Familiengeschichte im Schatten der Shoah und ein selbstbewusstes Nein zur Opferrolle.

PERSÖNLICHKEIT/SPIRITUALITÄT

Abendlob am See

Lobend den Tag beschliessen.
Di, 10.8., 19.30 bis 20.30 Uhr
Kloster Hegne
www.theodosius-akademie.de

Crash-Kurs «Bibel» – Entstehung und Hintergründe der Bibel

Die Bibel mit all ihren Themen ist über einen langen Zeitraum entstanden. Dieser Kurs begibt sich auf die Spurensuche der Entstehung und der Zusammenhänge der Bibel für ein Verständnis im Heute.
Mo, 23.8. und Mo, 6.9., 19.15 bis 21.30 Uhr
Zentrum Franziskus, Weinfeldern
Anmeldung bis 18.8.
www.keb.kath-tg.ch

Taizé-Singnachmittag: The Lord is my song

Die Teilnehmer*innen lernen die meditativen Lieder näher kennen, üben sie ein und können ihren inneren Reichtum erfahren. Zum Abschluss wird die öffentliche Taizé-Feier in der Klosterkirche mitgestaltet.
So, 5.9., 13.45 bis 19.15 Uhr
Kartause Ittingen
Anmeldung bis 22.8.
www.tecum.ch

Seminar: Wert-Voll – Arbeiten, führen und leben mit Werten

In diesem Seminar richten die Teilnehmer*innen den Blick auf ihre eigenen Werte: Welche sind dies? Woher kommen sie? In welcher Rangfolge stehen sie? Welchen Stellenwert haben die Werte im beruflichen Alltag? Dazu erhalten sie Impulse aus dem Werte-Coaching, der Philosophie und der christlichen Spiritualität. Zeit für die persönliche Reflexion und Meditationsangebote runden das Seminar ab.
Fr, 24.9., 18 Uhr bis So, 26.9., 15 Uhr
Kloster Hegne
Anmeldung bis 25.8.
www.theodosius-akademie.de

KREATIVITÄT

Figuren, Handschmeichler oder Schmuck aus Speckstein herstellen

Der weiche Speckstein, dessen unverwechselbare Besonderheit sein Aussehen ist, kann mit Säge, Raspel, Feile und Schleifpapier bearbeitet werden. Dadurch ist er ideal, um dekorative Figuren oder Plastiken herzustellen.
Sa, 11.9., 9.30 bis 17 Uhr
Kloster Hegne
Anmeldung bis 25.8.
www.theodosius-akademie.de



Bild: phaboy.com

Männerabend: vom Wein und den vier Elementen

Damit ein guter Wein entsteht, muss das Zusammenspiel der Elemente stimmen – welche Harmonie der Kräfte brauchen wir Männer, um zu wachsen, uns zu entwickeln, zu reifen, geniessbar zu sein? Nach Impulsen durch den Winzer und Oenologen Alfred Wolfer machen sich die Teilnehmer Gedanken über die vier Elemente und kommen darüber ins Gespräch. Abgerundet wird der Abend durch das Verkosten und Geniessen von Weinen des Weingutes.
Di, 24.8., 19 Uhr
Weingut Wolfer, Weinfeldern
Anmeldung bis 9.8.
www.keb.kath-tg.ch



Gott existiert, ihr Name ist Petrunya

Arte, Mi, 4.8., 20.15 Uhr

Eine junge Frau fordert mit einer spontanen Handlung ihre patriarchalisch geprägte Umgebung heraus: Es ist Dreikönigsfest, und traditionell tauchen die jungen Männer nach dem Kreuz, das der orthodoxe Priester in den Fluss wirft. Glück, Freude und Wohlstand sind dem Gewinner garantiert. Frauen ist die Anwesenheit nicht erlaubt. Nach einer erfolglosen Bewerbung bei einem weiteren chauvinistischen Arbeitgeber springt die frustrierte 32-jährige Petrunya dem Kreuz hinterher, ergreift es und gibt es nicht mehr her.



Tony Driver

Als Pasquale «Tony» Donatone dabei erwischt wird,

wie er mit seinem Taxi illegale Migrant*innen aus Mexiko über die Landesgrenze der USA schmuggelt, hat er als «Ausländer» die Wahl: 10 Jahre Haft oder Ausschaffung. Der gebürtige Italiener, der seit seiner Kindheit in Amerika lebt, wählt letztere Option. Doch in Süditalien sieht Tony auch nach fünf Jahren keine Zukunft. Er hat den amerikanischen Traum verinnerlicht, will zurück. In ihm reift ein Plan: Er will nach Mexiko, um von dort illegal die Grenze zu passieren. In diesem aussergewöhnlichen Film spielt Tony den Tony. Er erzählt seine Geschichte so, wie er sie erlebt hat. «Tony Driver» ist ein umwerfender Doku-Western, der sich dem Thema Identität und Heimat auf eine ganz besondere, intime Art annähert. Italien/Mexiko 2019. Regie: Ascanio Petri. Kinostart: 5. August

Bild: © Xenix Filmdistribution



Impressum

ADRESS- UND ABOÄNDERUNGEN

sind an das Pfarramt der Wohngemeinde zu richten. Die Kontaktdaten sind im Innenteil dieses Pfarrreiblatts aufgeführt.

REDAKTION forumKirche
 Franziskus-Weg 3, 8570 Weinfelden
 T 071 626 11 71

Detlef Kissner, leitender Redaktor
 Sarah Stutte, redaktionelle Mitarbeiterin
 redaktion@forumkirche.ch,
 www.forumkirche.ch

Michaela Berger-Bühler
 sekretariat@forumkirche.ch
 Mo, Di, Do: 9.00 bis 11.30 Uhr

Beiträge für den allgemeinen Teil sind bis 13 Tage (Freitag) vor dem Erscheinungsdatum an die Redaktion zu senden.

Für Beiträge im Pfarrenteil ist das entsprechende Pfarramt verantwortlich.

Inseratverwaltung

Sekretariat forumKirche
 T 071 626 11 71, sekretariat@forumkirche.ch
 Annahmeschluss bis spätestens 8 Tage (Do, 10 Uhr) vor dem Erscheinungsdatum

forumKirche erscheint alle 2 Wochen in einer Auflage von ca. 53'000 Exemplaren.
 ISSN 1663-9537

Herausgeber

Katholische Landeskirche Thurgau

Redaktionskommission

Dr. Armin Ruf, Präsident
 a.ruf@katholischweinfelden.ch

Layout: ADUR Werbung AG
 Marktstrasse 28, 8570 Weinfelden
 (Zustelladresse für Pfarrenteil)
 T 071 626 22 22, layout@adur-werbung.ch

Druck: AVD GOLDACH AG
 Sulzstrasse 10-12, 9403 Goldach
 T 071 844 94 06, www.avd.ch



Gedruckt auf FSC-zertifiziertes Papier. Dieses Label garantiert – durch eine lückenlose Prüfung der Rückverfolgbarkeit – zertifizierte umwelt- und sozialverträgliche Waldwirtschaft.

Cartoon · Zum Schluss



Cartoon: Thomas Pfaffmann

Besuchen Sie uns online:
forumkirche.ch

Was ist normal?

Gehören Sie die zu diesen Menschen, welche im Zug nicht rückwärtsfahren können, weil es Ihnen dann schlecht wird? Die meisten Menschen sitzen ja lieber so, dass sie vorwärtsfahren können. Umso erstaunter war ich, als ich kürzlich genau das Gegenteil erlebte. Ich war die erste Person in einem noch leeren Wagen. Dann stiegen verschiedene Personen in den Zug und alle setzten sich rückwärts in ein Viererabteil. Ich traute meinen Augen nicht und fragte mich: Wie kann das sein? Es war ein bisschen surreal: Ich sitze in einem Wagen und alle ausser mir fahren rückwärts. Mache ich etwas falsch, ging mir kurz durch den Kopf. Für mich ist es nämlich normal, dass man vorwärtsfährt. Aber was ist schon normal? Anhand dieser kleinen Episode ist mir wieder einmal bewusst geworden, dass das, was für mich normal ist, für andere überhaupt nicht so ist. Und umgekehrt wird es sehr wahrscheinlich

auch so sein. Und etwas Weiteres habe ich gemerkt: Wenn man der Einzige ist, der sich anders verhält, beginnt man sich oft für sein Verhalten innerlich zu rechtfertigen. Aber wieso eigentlich? Es darf doch jeder so fahren wie er will, vorwärts oder rückwärts – hoffentlich in Richtung eines schönen, sonnigen Sommers!



Stefan Bruderer
 Laufbahnberater, Student
 Lehrdiplom für Maturitäts-
 schulen, Schaffhausen

In der Reihe «Zum Schluss» kommen Ansichten und Meinungen zu Wort: Unser Team besteht aus acht Personen, die abwechselnd unsere letzte Seite mit Impulsen, Berichten und Betrachtungen gestalten.